

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 101 (1975)  
**Heft:** 1

**Artikel:** 20. Oktober 2075  
**Autor:** Scarpi, N.O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-621157>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# 20. Oktober 2075

## Eben habe ich in meinem Bett auf die Taste gedrückt, mit der ich meine Stimme für die Überfremdungsinitiative abgab, und schon

erscheint an der Wand der gegenwärtige Stand der Abstimmung.

Es handelt sich darum, die noch übrigen siebenunddreissig Ausländer auszuschaffen. Vor hundert Jahren hat ein besonders intelligent aussehender, weitsichtiger Nationalrat, ich glaube, er hiess Oehen, so eine Initiative eingebracht und ein missleitetes Volk hat sie abgelehnt. Doch der Mann gab keine Ruhe, jeden Monat startete er eine solche Initiative, bis endlich das Volk zur Vernunft kam und jedesmal einige hunderttausend Fremde hinauswarf. Auch ein damals bekannter Spassmacher namens Charlie Chaplin war mit seiner Frau und seinen sieben Kindern dabei. Die Nachkommen des Nationalrats brauchten nicht mehr in schwarzem Anzug mit schwarzer Krawatte aufzutreten, denn alle Initiativen siegten, und so erschienen sie in himmelblauen Gewändern. Immerhin hat es doch hundert Jahre gedauert, bis wir endlich ganz unter uns sind. Nur einige perfekt Schwyzerdütsch stotternde Türken wurden integriert und durften auch Schweizer Namen annehmen. Ein Urenkel eines dieser Türken ist unser Bundesrat Soliman Bünzli.

Vor etwa zweihundert Jahren kam eine seltsame Bewegung auf, die man Tourismus nannte. Millionen Menschen reisten mit allerlei vorsintflutlichen Fahrzeugen auf der Erde herum, manchmal auch auf dem Mond. Zu uns kamen sie, um das Sinnloseste von allem zu besichtigen, die Gebirge. Das ist gründlich vorbei. Die Berge wurden abgetragen und das Gestein verflüssigt, um zu nützlichen Zwecken verwendet zu werden. Da es längst kein Öl mehr auf der Erde gibt, hat man eben diese Flüssigkeit mit einigen chemischen Zusätzen gemischt und an Stelle des Öls benützt. Die Nachkommen der arabischen Herrscher und des Schahs von Persien sind rüstige Fussgänger geworden.

In die Menschen hat man schon in ihren Kinderjahren Akkumulatoren eingebaut, die mit ihnen wachsen und ihnen erlauben, sich mit jeder beliebigen

Geschwindigkeit, in jeder beliebigen Höhe, zu jedem beliebigem Ziel zu begeben.

Ein Nachkomme des vor hundert Jahren oft genannten amerikanischen Aussenministers reist täglich von Kairo nach Jerusalem und zurück und berichtet, seine Gespräche seien sehr konstruktiv gewesen.

In Museen können wir betrachten, was man damals als Computer oder als Roboter bezeichnet hat. Wir können uns gar nicht vorstellen, wie primitiv das Leben gewesen sein muss, als die Menschen noch arbeiteten. Heute darf man nur auf ärztliche Verordnung arbeiten, und die erhält man kaum vor dem

hundertfünfzigsten Jahr. Denn die medizinische Wissenschaft hat ja das Menschenleben längst auf weit mehr als hundertfünfzig Jahre erstreckt, und man stirbt nur, wenn man absolut will, denn Krankheiten gibt es natürlich nicht mehr.

Ja, wir haben es weit gebracht und können in Ruhe und Trägheit dem Jahr 2175 entgegensehen.

Eben erscheint an der Wand das Endresultat. Die Initiative zur Ausschaffung der siebenunddreissig Fremden ist natürlich einstimmig angenommen worden.

Welch eine Lust, Schweizer im Jahr 2075 zu sein!  
*N. O. Scarpis Urenkel*



«Bei der heutigen Abstimmung über die 26. Überfremdungsinitiative gab es ein deutliches Nein...!»